Nr. 2.
Mittwoch, 6. Januar.

Erscheint wöchentlich 2 Mal und zwar: jeden Mittwoch und Sonnabend früh.

Insertions-Gebühren f. d. dreigespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Expedition: Predigerstraße Nr. 202.

Intelligenz-Blatt

für

Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bütow.

Stolp.
1869. — 8. Jahrgang.

Abonnementspreis vierteljährl. 7½ Sgr. mit Botenlohn 9 Sgr., bei den Post-Anstalten des norddeutschen Bundes 9 Sgr.

Inserate nehmen an: S. Hirschwald in Lauenburg, C. G. Hendeß in Cöslin, R. Lipski in Colberg, A. Retemeyer und Rudolf Mosse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Sachse & Co. in Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: W. Leitzow in Stolp.

Politischer Ueberblick.

Von unseren inneren Angelegenheiten bringen die größeren Zeitungen augenblicklich nichts Erwähnenswerthes, hoffentlich werden die zusammentretenden Kammern wieder mehr des Interessanten darbieten. — Der König ist von dem kleinen Unfall am Weihnachtsabend jetzt vollständig wiederhergestellt. Die leichte Verwundung am Beine hatte er sich zugezogen, als er die Geschenke, welche er seiner Familie persönlich machen wollte, die Wendeltreppe hinauftrug, die aus seinem Arbeitszimmer nach dem Zimmer der Königin führt. —

Wie man hört, hat der Vorsitzende des Bundesrathes des deutschen Zollvereins die nöthigen Schritte gethan, um die Ausführung des Gesetzes über die Besteuerung des Tabacks zu bewirken. Dazu gehört namentlich auch die Vorbereitung einer baldigen Beschlußnahme des Bundesrathes über die Ausführungsbestimmungen und die mit ihnen zu verbindenden Anordnungen. Schon im Mai d. J. wurden den Bundesraths-Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen, so wie für Handel und Verkehr zwei Entwürfe vorgelegt, von denen der eine Anweisungen für die Ausführung des erwähnten Gesetzes, der andere Bestimmungen über den bei Mißwachs oder sonstigen Unglücksfällen eintretenden Erlaß der Tabackssteuer enthielt. Zu diesen beiden Vorlagen ist neuerdings noch eine dritte gekommen, und zwar der Entwurf eines Regulativs für die Gewährung der Zoll- und Steuervergütigungen bei dem ins Ausland versendeten Taback. Letzterer Entwurf betrifft neben der Vergütung der Steuer für ausgehenden inländischen Taback auch die Vergütigung des Zolles für wiederausgehenden fremden Taback. In Bezug auf den fremden nimmt derselbe eine gleichmäßige Normirung der Vergütungssätze in Aussicht. Danach sollen die bisherigen höheren Sätze für die Ausfuhr nach der Schweiz in Wegfall kommen, der bisherige niedrigere Satz aber erhöht werden, und zwar von 2 Thlr. 10 Sgr für den Centner auf 2 Thlr. 15 Sgr. für Schnupftabacke und auf 3 Thlr. 5 Sgr. für andere Tabacksfabrikate.

Die Einrichtungen des Bundes werden jetzt wieder um einen sehr bedeutenden Schritt gefördert werden durch die Einrichtung einer Bundes-Schulkommission. Der Bundeskanzler hat einen dahin gehenden Antrag gestellt. —

Der Friedensstand der Feldartillerie des norddeutschen Heeres umfaßt in seiner neuen Organisation gegenwärtig einen Bestand von 39 reitenden Batterieen mit 156 Geschützen, und 160 Batterieen Fußartillerie mit 640 Geschützen. Die Festungsartillerie zählt 80 Compagnien, welche die Besatzung von 32 befestigten Plätzen bilden. —

Der Türkei ist erst am 1. d. M. die Einladung zur Conferenz zugegangen. Die türkische Regierung besteht mit großer Festigkeit darauf, daß die Conferenz sich nur mit den 5 Punkten ihres Ultimatums beschäftige; auch weigert sie sich standhaft, ihren Befehl zur Ausweisung der griechischen Unterthanen aufzuheben, bevor Griechenland nicht genügende Garantieen geboten habe. Der Tag des Beginnens der Conferenz ist noch nicht festgesetzt, man vermuthet den Zusammentritt derselben am 9. Januar. —

Am Neujahrstage hat der französiche Kaiser beim Empfange der Gesandten gesagt: „Ich empfange gern Ihre Glückwünsche und constatire mit Vergnügen den Geist der Versöhnung, welcher die verschiedenen Mächte beseelt und uns gestattet, die Schwierigkeiten, welche sich erheben, jedes Mal zu beseitigen. Ich hoffe, daß es im Jahre 1869 wie im vergangenen Jahre gelingen wird, alle Befürchtungen zu zerstreuen und den Frieden zu befestigen, welcher den civilisirten Völkern nöthig ist. —

Im südlichen Spanien waren wieder Unruhen ausgebrochen und zwar in Malaga. Der zur Dämpfung des Aufstandes von der Regierung dorthin gesandte General hat nach einem Straßenkampfe, der den Tag über währte, die Ruhe wiederhergestellt. Die Verluste der Insurgenten sollen beträchtlich gewesen sein. —

Der König von Italien erwiederte auf die Ansprache der Deputation, welche ihm die Glückwünsche der Deputirtenkammer am Neujahrstage darbrachte, indem er sein Vertrauen auf den Eifer und die Weisheit aussprach, mit welcher die Kammer ihre Arbeiten im Interesse des Landes fortsetzen werde. Der König hob gleichzeitig hervor, daß der griechisch-türkische Conflikt die einzige jetzt vorliegende Frage von Bedeutung sei; dieselbe werde jedoch auf friedlichem Wege durch die Conferenz gelöst werden. —

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. Wie wir hören, soll nunmehr nach weitläuftigen Verhandlungen das Mühlenthor vom Militärfiskus der Stadt zum Abbruch überwiesen worden sein.

Lauenburg. Auch in diesem Jahre hat die hiesige Freimaurer-Loge „Zum Leuchtthurm an der Ostsee" eine Weihnachtsbescheerung veranstaltet, wodurch viele Arme und Hülfsbedürftige erfreut wurden.

Dramburg. Als am 25. December nach beendigtem Frühgottesdienst die Kirchengänger die Kirche verlassen wollten, gab ein Theil der großen Chortreppe unter der Last der darüber Hinwegschreitenden nach und stürzte mit denselben hinunter aufs Pflaster. Es sollen sich auf dem Treppentheil, als er stürzte, etwa 30—35 Personen befunden haben, dennoch sind nur 10 Personen mehr oder minder, Niemand aber lebensgefährlich verletzt.

Neuestes.

Aus Hamburg wird gemeldet, daß der Rheder Heydorn und der Capitän seines bekannten Schiffes „Zanzibar", Popp, verhaftet worden sind und Robert M. Slomann sein Auswanderer-Geschäft aufgegeben hat; seine Expedienten-Firma Donati u. Comp. löst sich ebenfalls auf. Herr Heydorn war früher das Faktotum im Slomann'schen Geschäft. Die Verhaftung des Capitäns erfolgte in Folge der Schweinerei der Lebensmittel auf seinem Schiffe.

Meiner Großmutter Ring.

Novelle von Arnold Mannsberg.

Ich schloß die Gartenthür und ging langsamen Schrittes den Pfad hinunter, der sich auf den Rasenplatz zuschlängelte.

Es war am Tage nach dem Begräbnisse.

Die Rouleaux im Hause, welches ich soeben verlassen, waren heute, nach acht Tagen, zum ersten Male wieder aufgezogen und die Dienstleute, welche während dieser ganzen Zeit nur im Flüstertone mit einander zu verkehren gewagt hatten, gingen ihren gewohnten Beschäftigungen aufs Neue unter lauteren Gesprächen nach.

Einmal — noch vor kaum einer halben Stunde — war aus den ferneren Küchenregionen sogar schon wieder ein leichtes, munteres Gelächter zu meinen Ohren gedrungen.

Draußen im Freien blitzte die Sonne goldig auf das grüne Laub hernieder, aus hoher Luft und allen Baumzweigen erklang munterer Vogelgesang und der kleine Bach im Wäldchen schien noch einmal so fröhlich wie sonst über die Steine und Steinchen in seinem Bette dahin zu hüpfen.

Und dennoch war es mir, als ich mich jetzt auf eine der moosbedeckten Stufen der alten Sonnenuhr niederließ und die heiße Stirn gegen den kalten Stein preßte, als blickte mein Auge nur durch einen düsteren Flor auf die ganze schöne Gotteswelt.

Noch jetzt entrollt sich zu stillen Stunden des Kummers meinem geistigen Auge, ohne mein Wollen, gar häufig dasselbe Bild, welches ich an jenem Tage vor mir sah.

Dort liegt das lange, niedrige, weiße Wohnhaus, hier glitzert der Rasen silbern in den ersten Strahlen der Sonne, welche nach kurzem, leichtem Regenschauer die Wolken wieder durchdringen, und die neu erquickten Sänger der Luft und des Waldes schmettern ihre Lieder mit nun verdoppelter Kraft und Lust in die Welt hinein.

Und warum die Eindrücke jener Tage noch immer so lebendig in mir geblieben, weshalb sie selbst bis jetzt noch die fast steten Begleiterinnen meiner Kummerstunden geblieben sind?

Ach, es war meine Mutter, die damals gestorben war, und ich stand nun so ganz einsam und verlassen in der Welt da — eine elternlose Waise, ohne auch nur einen einzigen Bruder, eine einzige Schwester zu besitzen.

Ich erhob mich endlich wieder von meinem Sitze, band den Strohhut fester, ging müde auf die weiße Pforte zu und blickte dort unschlüssig über diese hinaus.

Noch vor einer Woche, einer einzigen Woche, hätte Mama mir gesagt, welchen Weg ich auf meinem Spaziergange einschlagen sollte, hätte mir sicherlich die Bestellung irgend eines kleinen Geschäftes aufgetragen, um meiner Wanderung Zweck und Ziel zu verleihen, jetzt aber blieb mir nichts weiter übrig, wie den eigenen Eingebungen zu folgen, denn mein ernster Oheim saß, tief in Pergamenten vergraben, im Wohnzimmer unseres Hauses und hatte für mich jetzt keinen Gedanken, kein Wort übrig.

Mechanisch wandte sich mein Schritt dem Dorfe zu.

Ich hatte diesen Weg so sehr häufig mit einem Korb auf dem Arme gemacht, um Mama's Gaben zu überbringen, daß mich jetzt die Sehnsucht anwandelte, wieder einmal einige der Gesichter zu sehen, die mir früher so häufig Dank gelächelt hatten, und jene guten, einfachen Leute das Andenken der theuren Heimgegangenen segnen zu hören.

Am Schlagbaum verweilte ich mich einige Augenblicke, denn die gute alte Frau des Baumwärters brach, als sie meiner in der Trauerkleidung ansichtig wurde, in Thränen aus und sagte mir einige einfache Worte des Mitgefühls.

Als ich dann an der Schule vorüberging, verstummte das muntere Geplauder und Lachen der eben vor der Thür spielenden Kinder plötzlich und sie Alle blickten traurig auf mein schwarzes Kleid.

Neben der Schule stand in einem kleinen Garten eine niedrige, mit Stroh gedeckte Hütte.

Dort trat ich ein, denn es wohnte dort ein

alter, von Krankheit schwer heimgesuchter Mann, und mein Herz erschloß sich damals dem Elende und Leiden wohl noch williger, als zu froheren Tagen.

Er saß in seinem Lehnstuhle neben dem jetzt freilich ungeheizten Ofen, und als ich die Stubenthür öffnete und er nun den Kopf umwandte, sah ich, daß etwas in seinen matten, alten Augen plötzlich wie ein schwaches, freudiges Licht aufdämmerte.

„Ach, ich dachte doch nur noch soeben an Sie, Fräulein Fanny. Treten Sie doch näher und nehmen Sie Platz!"

Er machte einen Versuch, sich von seinem hölzernen Lehnstuhle zu erheben, doch ich verhinderte ihn daran, zog einen andern niedrigen Stuhl herbei und setzte mich an seine Seite.

„Wie geht es heute mit dem Rheumatismus, Philipp?" fragte ich.

„Schlecht, Fräulein, schlecht, aber ich danke dennoch für freundliche Nachfrage. Ich habe eine recht schlimme Nacht gehabt, aber es steht mir nicht zu, mich zu beklagen, denn ich bin im Leben sehr wenig krank gewesen und werde nächsten Pfingsten zweiundachtzig Jahre alt."

„Ist Ihre Tochter ausgegangen? Ich hörte, sie sei krank gewesen."

„Es geht ihr jetzt wieder ziemlich gut, Fräulein, und heute ist sie nun zu Frau von Wilden auf einen Tag zum Waschen gegangen."

„Und hat Sie ganz allein im Hause gelassen?" rief ich mitleidig aus. „Armer, armer Philipp, wie lang ihnen denn doch der Tag erscheinen muß!"

„Durchaus nicht", antwortete der alte Mann langsam. „Die Stunden gehen mir rasch genug vorüber. Als ich zuerst so krank wurde, daß ich nicht arbeiten konnte, war ich entsetzlich ungeduldig, jetzt aber vertreibt mir die Erinnerung an die Vergangenheit die Zeit und ich begreife bisweilen, wenn ich die Sonne untergehen sehe, gar nicht, wo denn eigentlich der Tag geblieben ist. Doch ich bin ein alter Narr", sagte er dann plötzlich etwas lebhafter, „denn ich sollte von mir selbst eigentlich gar nicht mal sprechen. Erzählen Sie mir lieber von unserer guten, heimgegangenen gnädigen Frau, Fräulein. Sie müssen Ihre brave Frau Mama doch recht schmerzlich vermissen, Fräulein, nicht wahr, Sie thun das?"

„Ach ja, das thue ich", antwortete ich, aber mein Herz war bei der Erinnerung an meine Mutter so tief erschüttert, daß ich nicht mehr wie diese wenigen Worte zu entgegnen wußte. „Ich vermag über meine Mutter jetzt noch nicht weiter zu reden, Philipp. Soll ich Ihnen etwas vorlesen, Philipp?" fragte ich dann, indem ich nach einem in der Ofenröhre liegenden Buche griff.

Der alte gab die gewöhnliche Antwort und so begann ich denn.

Da meine Gedanken heute den gedruckten Worten nicht folgen wollten, so mag ich vielleicht sehr monoton gelesen haben.

Sei dem wie ihm wolle, als ich nach einer halben Stunde das Gesicht vom Buche emporhob, war der alte Mann eingeschlummert.

Leise, ganz leise legte ich das Buch bei Seite und saß dann einige Minuten lang im Anschauen des ehrwürdigen Gesichts mit den tief gefurchten, jedoch noch immer und zumal jetzt, in der Ruhe des Schlummers, männlich schönen Zügen verloren da, bevor ich ihm die Hand auf den Arm legte.

„Ach, Du lieber Gott! Sie müssen entschuldigen, Fräulein —" rief er, die Augen öffnend, dann aber erstarb ihm plötzlich das Wort auf der Lippe und ich sah ihn, wie von jähem Schrecken ergriffen, auf meine unbehandschuhte Hand blicken, die noch immer auf dem Aermel seiner Jacke ruhte.

„Was? Wie? Woher haben Sie ihn?" fragte er mit schwacher, zitternder Stimme.

Auch ich blickte jetzt erschrocken auf meine Hand.

„Was meinen Sie, Philipp?"

„Den Ring! Den Ring! Den Diamantring mit dem Smaragd in der Mitte!"

Ich trug verschiedene Ringe, darunter zwei, die ich seit der frühesten Kindheit an der theuren Hand gesehen hatte, die jetzt im Grabe ruhte, und welche meine gute Mutter mir noch am Morgen ihres Todestages mit der Bitte geschenkt hatte, sie zu ihrem Andenken zu tragen.

Den dritten, einen Diamantring, hatte ich zwar nur selten an ihrem Finger bemerkt, wußte jedoch, daß er schon das Eigenthum ihrer Mutter gewesen und daß irgend eine Geschichte mit demselben verknüpft war.

Unter den Steinen lag eine kleine, ganz kleine Haarlocke, die ihr noch als kleines Kind vom Haupte genommen war, und eben um dieser hochblonden Locke willen trug ich ihn jetzt.

„Meinen Sie diesen Diamantring, Philipp?" fragte ich, denselben vom Finger ziehend. „Kennen Sie ihn?"

Er streckte die zitternde Hand aus und ich legte den Ring hinein.

„Kennen Sie ihn, Philipp?" fragte ich noch einmal äußerst gespannt. „Er war einst das Eigenthum meiner Großmutter."

Der alte Mann betrachtete den Ring von allen Seiten, mit einem seltsamen Ausdruck im Gesichte, mehrere Minuten lang, ohne zu sprechen.

„Ob ich ihn kenne?" sagte er dann, als habe er meine Frage erst soeben vernommen. „Ich habe ihn seit länger denn sechszig Jahren nicht mit Augen gesehen, selbst noch auf meinem Todtenbette aber werde ich ihn so deutlich vor mir sehen, wie in diesem Augenblicke."

„Was wollen Sie damit sagen, Philipp? Ich verstehe Sie nicht", rief ich ungeduldig.

„Ich will Ihnen etwas sagen, Fräulein Fanny", entgegnete er mit fast feierlichem Blicke und Ton, „dieser Ring war einst sehr nahe daran, mir selbst den Untergang zu bereiten, und noch mehr — sogar auch meine Seele in ewiges Verderben zu stürzen, — und dennoch — und dennoch" — hier flog plötzlich etwas wie ein leichtes Lächeln über sein Gesicht — „und dennoch stürzte er mich nicht nur nicht ins Unglück, sondern er half mir sogar in der Welt vorwärts. Wäre dieser Ring nicht gewesen, so hätten weder Sie noch die heimgegangene Dame jemals das Licht der Welt erblickt."

Zu außerordentlich erstaunt, um auch nur eines einzigen Wortes mächtig zu sein, saß ich ihm stumm gegenüber.

„Soll Ihnen ein alter Mann einmal eine Geschichte erzählen, Fräulein Fanny?" sagte Philipp, als er mein grenzenloses Erstaunen wahrnahm. „Selbst meiner Tochter habe ich sie noch niemals mitgetheilt und ich glaube kaum, daß irgend Jemand in der ganzen Nachbarschaft etwas von ihr weiß. Man hat mich lange im Dunkeln darüber gelassen und jetzt ist nirgends mehr die Rede davon. Nun, Ihnen aber will ich die Geschichte von diesem Ringe ganz genau erzählen, denn es ist mir, als öffnete sein Anblick mir das Herz."

„Ja, thun Sie mir den einzigen Gefallen, Philipp", rief ich ungeduldig aus, „erzählen Sie mir diese Geschichte."

Einige Minuten lang saß er schweigend da, die Hände über die Kniee gefaltet.

Dann aber wandte er die Augen wieder auf mein Gesicht und sprach nun mit großer Ueberlegung weiter, als wenn er sich allmälig der Vorfälle einer längst vergangenen Zeit zu erinnern strebte.

„Ich war eben über zwanzig, aber ich lebte noch immer bei Vater und Mutter", hub er an, „nicht hier im Dorfe, sondern etwa eine halbe Meile weiter.

Mein Vater war Zimmermann, ich lernte von ihm dies Handwerk und er überließ es mir fast ganz, mir selbst Brod für mich zu verschaffen, ohne daß er sich um mich bekümmerte, obgleich ich damals doch noch nichts weiter wie ein dummer Junge war. Ich pflegte mir damals einzubilden, er rede mir deshalb niemals entgegen, damit ich nicht in die Fremde gehen sollte, denn mein älterer Bruder Gottlieb war unter die Soldaten gegangen und meine Eltern hatten außerdem noch zwei Kinder nach dem Kirchhofe tragen lassen müssen.

Es war immer, als wüßten Vater und Mutter gar nicht, wie hoch sie mich halten wollten.

Ich war ein ganz hübscher, junger Bursche, kräftig und kerngesund, und was Ringen, Klettern und alle sonstigen Arten von Leibesübungen anbetraf, so war auf Meilen weit Niemand zu finden, der es hätte wagen dürfen, sich mit mir zu messen.

Ach, das waren damals schöne Tage, Fräulein, als ich, mit Margarethe am Arme, durch die Wiesen ging oder die lieblichen Ufer des Baches entlang schlenderte.

Bei Gott, ich hätte damals mit keinem Könige im ganzen Christen- oder Heidenthume getauscht!

Margarethe und ich wollten uns eines Tages heirathen, und mochte der Tag unserer Vereinigung auch noch immer fern scheinen, so hatten wir doch gar keine Eile und waren gerne bereit zu warten.

Aber warum Ihnen von allen unseren jugendlich-thörichten Träumen erzählen, Fräulein!

Es ist nur, weil es mir so sauer wird, auf die traurigen Zeiten überzugehen, die dann folgten, — und doch waren die Zeiten, die nun kommen sollten, kummervoll und elend genug.

Das Erste war, daß meine arme Mutter krank wurde und daß fast alle ihre Ersparnisse darauf verwandt werden mußten, Arzt und Apotheker zu bezahlen.

Einen ganzen traurigen Winter hindurch war sie kaum im Stande, jemals das Bett zu verlassen, und kaum kam der Frühling und sie begann sich ein wenig zu erholen, so fing es an, uns im Geschäfte sehr traurig zu gehen.

Mehrere unserer besten Kunden verließen uns, um bei einem Zimmermann Arbeit zu bestellen, der sich eben an unserem Orte ansäßig gemacht und, Gott weiß wie, bereits von vorne herein einen großen Theil unserer Kunden an sich gelockt hatte — nein, das ging nicht.

Dann unternahmen wir eine Spekulation in Bauholz, welche sehr unglücklich ausschlug, und was noch das Schlimmste von Allem war, mein Vater verletzte sich einmal bei der Arbeit das Handgelenk so arg, daß er nachher niemals mehr im Stande war, auch nur ein Stück Werkzeug ordentlich zu handhaben.

So ging es denn nun abwärts mit uns und immer abwärts — soweit abwärts endlich, Fräulein, daß ich wohl bisweilen im Stillen zu berechnen begann, wie viele Tage lang — wenn die Dinge sich nicht gänzlich änderten — wir wohl noch das Nöthigste zum Leben und ein Dach über dem Haupte haben möchten.

Und auch Margarethe — die arme Margarethe!

Du lieber Gott, es starb ihr ihre Tante und eben um die Zeit, daß wir uns zu verheirathen gedacht hatten, mußte sie eine halbe Meile weit von unserm Dorfe in Dienst gehen.

Eines Abends schlenderte ich so mit schwer bedrücktem Herzen umher, als ein kleiner Junge, der mit seinen Genossen an einem auf dem Rasen liegenden Baumstamme Klingpfennig spielte, mich im Vorübergehen mit seinen herzigen und klugen Augen anschaute und dann sagte:

„Weiß Onkel Philipp wohl, daß die gnädige Frau sehr krank ist, und daß die Leute sagen, sie werde sterben?"

„Wer hat Dir das erzählt, Junge?" fragte ich finster, denn ich hatte mich damals schon seit einiger Zeit sehr düster gestimmt gefühlt. „Ich lasse mich köpfen, wenn das ganze Gerede nicht eine dumme Lüge ist."

„Und doch ist es so," erwiederte der Kleine. „Meine Mama ist heute im herrschaftlichen Schlosse gewesen, und da hat sie gehört, der Doctor habe die gnädige Frau aufgegeben, und der gnädige Herr sei ganz außer sich. Ich habe es mit angehört, wie mein Papa das Alles der Mama erzählte."

In noch düsterern Gedanken wie vorher schritt ich weiter, denn jetzt sollte uns ja noch ein neuer Schlag treffen, weil die gnädige Frau so gutherzig und mild gegen Jedermann gewesen

war und meine Mutter außerordentlich hoch in ihrer Gunst gestanden hatte.

Sie sehen, ich dachte damals nur stets an mich selbst, nicht an den guten, braven Herrn und seine vortreffliche Frau, auch ebensowenig an die vielen armen Leute, welche die Letztere vermissen würden. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

— Eine Einrichtung, die allen Geschäftsleuten als Präservativmittel gegen Diebe dringend zu empfehlen ist, hat sich ganz kürzlich in dem Geschäft eines Kleiderhändlers in Berlin gut bewährt. Mehrere Diebe versuchten, den Laden des Kleiderhändlers, dessen Privatwohnung sich im zweiten Stock befindet, auszuräumen. Um in den Laden zu gelangen, mußten sie 4 Thüren erbrechen, was ihnen auch glücklich gelungen war, trotzdem scheiterte ihr Plan. Der Geschäftsinhaber hatte nämlich die letzte der vier Thüren des Parterrelokals durch einen Drahtzug mit einer Glocke in Verbindung gesetzt, welche im zweiten Stock über seinem Bette angebracht war. Beim Oeffnen der Thür durch die Diebe schlug die Glocke an, der Kaufmann warf sich schnell in seine Kleider und eilte in den Laden hinab, wo die Diebe bei seinem Erscheinen die Flucht ergriffen, er verfolgte sie auf der Straße in vollem Laufe, hatte aber dabei das Mißgeschick, von dem Wächter, den der Lärm herbeigeführt hatte, selbst für einen Dieb gehalten und festgenommen zu werden. Ehe das Mißgeschick sich aufklärte, waren die Diebe bereits entkommen; Dank der sinnreichen Vorrichtung hatten sie jedoch ihre Beute zurücklassen müssen.

— Wie ein Pesther Blatt erfährt, hat sich im Nachlaß des kürzlich verstorbenen Fünfkirchner Bischofs eine Summe von 300,000 Gulden vorgefunden, die zum größten Theil todt lag. Auf häufiges Zureden, seine Kapitalien doch zu mäßigen Zinsen anzulegen, pflegte der Verstorbene stets zu antworten, er könne doch als Bischof keine Geldgeschäfte machen.

— Ein französisches Journal erzählt, daß man in einem Teiche der Umgegend von St. Omer einen 50 Pfund schweren Karpfen gefangen habe, an dessen Schwanz ein Ring befestigt gewesen sei, mit der Inschrift: „Losgelassen am 15. April 1697 von J. M., wiegt 2 Pfund." Der Karpfen wäre also über 163 Jahre alt geworden.

— Vor einigen Tagen fuhr ein Streifwagen, mit Oelfässern beladen, eben aus dem Staatsbahnhofe in Prag heraus, um sich der Hibernergasse zuzuwenden, als beim raschen Umlenken eines der Fässer vom Wagen herunterkollerte, durch den Fall platzte und seinen flüssigen Inhalt alsbald auf das Pflaster ergoß. Doch blieb ein merkwürdiger fester Bodensatz zurück in Gestalt einer wohlverlötheten Blechbüchse, welche, da der Inhalt der Fässer als Oel deklarirt gewesen war, die Aufmerksamkeit der Finanzwach-Organe erregte, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß diese Blechbüchse mit feinen französischen Seidenfoulards vollgepackt war, die nun natürlich nach dieser zufälligen Selbstdenunciation zurückbehalten wurden.

— König Heinrich IV. von Frankreich bot einem Geistlichen, um ihn für geleistete Dienste zu belohnen, zwei Geldbörsen an; in die eine hatte man Goldmünzen, in die andere falsche Münzen geworfen. „Wähle einmal", sprach der Monarch, „wir wollen doch sehen, ob Du klug bist." Der Geistliche nahm den Beutel mit Bleigeld, worauf der König sich des Lachens nicht enthalten konnte. Der Diener der Kirche erwiderte, ohne aus der Fassung zu kommen: „Sire, thun Sie nicht dasselbe, wenn Sie sich einen Günstling wählen."

Literarisches.

Marlitt's neuer Roman. Das soeben für den neuen Jahrgang veröffentlichte Programm der Gartenlaube wird in allen deutschen Häusern, namentlich in der Frauenwelt, mit ganz besonderer Freude begrüßt werden. Es bringt die Mittheilung, daß mit dem neuen Jahrgang endlich der längst mit Spannung erwartete neue Roman von E. Marlitt: „Die Reichsgräfin Gisela" beginnt und, wie die Redaktion glaubt versichern zu können, mehr noch als die rasch berühmt gewordene „Goldelse" und „Das Geheimniß der alten Mamsell" die Theilnahme der gesammten Lesewelt erregen wird. Ferner wird das Journal unter anderm nicht nur eine neue, bereits druckfertig vorliegende Erzählung des mit frischen Kräften wieder schaffenden Karl Gutzkow bringen, sondern fortan auch, um das große Lesepublikum der Gartenlaube über die wichtigsten Erscheinungen der Literatur au fait zu halten, monatliche „Literaturbriefe an eine deutsche Frau" ebenfalls von Karl Gutzkow erscheinen lassen, die bei der Schärfe, Eleganz und Sicherheit, mit der dieser Autor die Kritik zu handhaben pflegt, jedenfalls großes Interesse erregen werden.

Am Mittwoch, Epiphaniasfest:
Katholische Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Predigt und Amt.
Nachm. 3 Uhr: Andacht.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Bau-, Nutz- und Brennhölzern aller Gattungen im Wege des Meistgebots haben wir nachstehende Termine:

a) für die Loitz auf **Montag den 11. d. M. Vormittags 10 Uhr hier zu Rathhause,**
b) für Stolpmünde auf **Donnerstag den 14. d. M. Nachmittags 2 Uhr im Redes'schen Gasthause zu Stolpmünde,**
c) für Crussen auf **Freitag den 15. d. M. Nachmittags 2 Uhr hier zu Rathhause**

anberaumt.

Stolp, den 5. Januar 1869.
Der Magistrat.

Die Verlobung unserer Tochter **Fanny** mit dem Herrn **Hermann Aron** aus Schlawe beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Lauenburg, den 1. Januar 1869.
H. Stein und Frau.

Fr. Austern
empfiehlt **Carl Müller,**
vorm. F. G. Albrecht.

Um mit meinen **Winter-Ueberziehern** und **Jaquets** zu räumen, verkaufe ich selbige von heute an zu und unter dem Kostenpreise.
Fabricius, Kleidermacher.

Vorzügliches **Bairisch Quellbier** ist in ½- u. 1/16-Fässern und Flaschen billigst zu haben bei **Wilhelm Mannecke.**

1500 Thlr. werden zur ersten Stelle auf ein am Markt belegenes Wohnhaus zum 1. April c. gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

P. P.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich meinen **Gasthof,** Paradiesstraße Nr. 310, an den Kaufmann Herrn **Wilh. Jegler** verkauft habe.

Dankend für den mir geschenkten geschäftlichen Verkehr, bitte solchen auch auf meinen Herrn Nachfolger gefälligst übertragen zu wollen.

Stolp, den 29. Dezember 1868. **C. E. Kehlert.**

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle meinen comfortable eingerichteten **Gasthof** dem reisenden wie hiesigen hochgeehrten Publikum zur geneigten Beachtung. Ich verspreche bei reellster Bedienung billigste Preisnotirung.

Gleichzeitig zeige ergebenst an, daß ich hiermit eine **Vorkost-** und **Cigarren-Handlung,** wie **Destillations-Geschäft** verbunden habe, und halte, bittend um recht zahlreichen Zuspruch, in diesen Artikeln mich bestens empfohlen.

Stolp, den 29. Dezember 1868.
Hochachtungsvoll ergebenst
Wilh. Jegler,
Paradiesstraße Nr. 310.

Die außerordentliche Erweiterung, welche meine **Brust-Bonbons-, Chocoladen-** und **Zuckerwaaren-Fabrik** in den letzten Jahren erfahren hat, veranlaßte mich, meine drei ältesten Söhne: **Albert Nicolaus, Peter Joseph** und **Heinrich** als Theilhaber aufzunehmen.

Um denselben, da sie seit einer Reihe von Jahren die Arbeit mit mir theilen, einen Beweis meines besondern Vertrauens zu geben, werden wir das Geschäft unter der Firma:

Franz Stollwerck & Söhne

fortsetzen.

Auf der Verpackung für Brust-Bonbons bleibt die alte Firma unverändert bestehen; für die übrigen Waaren können, bei dem ausgedehnten Bestande an Etiquetten, Enveloppen, Stempeln ꝛc., alle bezüglichen Erneuerungen nur successive erfolgen.

Die strengste Reellität in der Herstellung der Waaren, welche dieselben zu den gesuchtesten ihrer Art im Gebiete des Zollvereins erhoben hat, wird auch in Zukunft das Grundprincip der Fabrikation verbleiben, und die vereinten Kräfte dahin streben, den Anforderungen der Neuzeit in den verschiedenen und vielseitigen Branchen des Geschäftes mehr und mehr zu entsprechen.

Cöln, den 31. Dezember 1868.

Franz Stollwerck,
Firma: **Franz Stollwerck & Söhne.**

Bestes Petroleum,
Alle Sorten Nüsse,
Zwiebeln,
Kleingemachtes Holz,
Geschältes u. ungeschältes Backobst
billigst bei **Wilh. Jegler,**
Paradiesstraße Nr. 310.

Culmbacher Bier,
12 Flaschen für 1 Thlr., empfiehlt
Fr. Tegge, Mittelstr.

In der Neuenmühle steht ein **Mühlenfeldstein,** gute Masse, 3 Fuß 9½ Zoll breit und 1 Fuß 8 Zoll hoch, zum Verkauf.
Stolp. **S. H. Jacoby.**

Langestraße Nr. 125 ist ein Laden nebst Wohnung, großem Keller, Remise und sonstigem Zubehör zum 1. April zu vermiethen. Auf Wunsch kann das Haus auch käuflich überlassen werden.

Langestraße Nr. 125 finden 2 Knaben gute Pension.

Ein Lehrling kann sogleich eintreten bei
A. Hoeppner, Kleidermacher,
Höhlenstraße Nr. 343.

Langestraße Nr. 86 ist die 2. und 3. Etage, bestehend aus 7 heizbaren Stuben, Küchen und sonstigem Zubehör, im Ganzen oder auch getheilt zum 1. April d. J. zu vermiethen.
H. Puttkammer,
Wollweberstraße Nr. 239.

Eine Wohnung für 50 Thlr. ist bei mir zu vermiethen. **Wilh. Mannecke.**

Holzenthorstraße Nr. 43 ist veränderungshalber ein Laden nebst 2 Stuben und Zubehör, worin seit einer Reihe von Jahren ein Schank- und Material-Geschäft betrieben worden, vom 1. April d. J. ab zu verpachten. **E. Goetzmann.**

Dr. Pattison's Gichtwatte

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. Alle anderen Gichtwatten sind nur Nachahmungen. In Packeten zu **8** Sgr. und halben zu **5** Sgr. bei **Wilh. Mielcke.**

Für Reisende und Auswanderer!

Regelmäßige **directe** Passagier-Beförderungen nach allen Häfen **Amerika's**, von **Hamburg** und **Bremen** — **nicht** über **England** — zu den billigsten Preisen, mit Dampf- und Segelschiffen erster Klasse,
jeden Mittwoch und Sonnabend mittelst Dampfschiffen,
jeden **1., 3., 15.** und **17.** des Monats mittelst Segelschiffen,
finden nach wie vor, wie schon seit sechszehn Jahren, durch meine Vermittelung statt, worüber jede Auskunft bereitwilligst ertheile.

H. C. Platzmann in **Berlin, Louisenplatz 7.**

Königl. Preuß. concess. General-Agent für den Umfang des ganzen Staats.

☛ Zuverlässige Personen, die geneigt sind, unter vortheilhaften Bedingungen eine Agentur zu übernehmen, belieben sich an mich zu wenden.

Garantie für reine Cacao und Zucker.

Lager der vorzüglichen Dampf-Chocoladen aus der Fabrik von **Franz Stollwerck & Söhne** in **Köln a. Rh.** unterhalten in **Stolp: F. W. Maaß**, in **Bütow: Alb. Leupold.**

Täglich frische **Pfannkuchen** bei **Fr. Mertens.**

Auf dem Dominium Kl.-Gluschen pr. Carlshöhe stehen **50 Fetthammel** resp. **Schaafe** zum Verkauf.

Med. Dr. BORCHARDT's
Kräuter-Seife
in Orig.-Päckchen à 6 Sgr.
zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu **Bädern** jeder Art.

Dr. Suin de Boutemard's
ZAHN-PASTA
in 1/1 und 1/2 Päckchen à 12 und 6 Sgr.
das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Prof. Dr. LINDES
Vegetab. Stangen-Pomade
à Original-Stück 7½ Sgr.
erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel.

Apotheker Sperati's
Italien. Honig-Seife
in Origin.-Päckchen à 5 u 2½ Sgr.
als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen u. Kindern angelegentlichst empfohlen.

Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel
aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare.
(à 10 Sgr.)

Dr. Hartung's
Kräuter-Pomade
aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses.
(à 10 Sgr.)

☛ Unter **Garantie der Aechtheit** zu den Fabrikpreisen vorräthig für **Stolp** bei **Gustav Abt**, sowie auch für **Cöslin:** Jul. Schrader, **Colberg:** G. Blanck und für **Lauenburg** bei Otto Schmalz.

Alle Sorten **Wild** kauft und zahlt die höchsten Preise **Wilh. Jegler,** Paradiesstraße Nr. 310.

Roßhaarsohlen

doppelt mit Einlagen, bestes Mittel gegen kalte Füße, empfiehlt in allen Größen **August Westphal.**

Der von mir angekündigte Cursus für
Tanz-Unterricht
wird Mitte dieses Monats hierselbst beginnen.
Das Nähere durch das Cirkulair.
Stolp, im Januar 1868.
Hochachtungsvoll
Emil Weirich.

Bergbrauerei!

Die Niederlage des Bieres aus der Bergbrauerei habe ich mit dem heutigen Tage selbst übernommen.

R. W. Heydemann.
Comtoir:
Markt- und Langestraßen-Ecke, 1 Treppe hoch.

Oeffentlicher Dank.

Auf unsere, vor dem Christfeste in d. Bl. ausgesprochene Bitte um Gaben für die Armen-Bekleidung sind uns zugegangen durch

Hel. Arnold von Fr. A. 10 sgr.; Fr. v. B. 20 sgr. Fr. Fr. 5 sgr.; Frl. O. 2 rtl.; ungen. 3 rtl.; St. 1 rtl.; Fr. M. 3 rtl.; Fr. A. 2 rtl.; S. 1 rtl.; Fr. P. E. 1 rtl.; Fr. A. 2 rtl.; Frl. A. 1 rtl.; Fr. S. 25 sgr.; Frls. Kr. 2 rtl.;

A. v. Below von Gr. v. M. 1 rtl.; Fr. v. G. 1 rtl. 20 sgr.; Frl. G. 20 sgr.; 3 ungen. 13 sgr.; Fr. B. 10 sgr.; Fr. Z. 1 rtl.; Frl. K. 10 sgr.; Cons. K. 5 rtl.; Fr. W. 1 rtl.; Fr. Dr. K. 20 sgr.; Fr. Grth. E. 15 sgr.; Frl. v. Z. 1 rtl.; Fr. R. 1 rtl.; Frl. G. 15 sgr.; Frls. W. 1 rtl.; Fr. v. W. 15 sgr.; Fr. C. W. 2 rtl.; Fr. G. sen. 1 rtl.; Fr. Maj. v. W. 15 sgr.; Frl. K. — N. 1 rtl.; Fr. Sup. Z. 1 rtl.; Kfm. Ph. 2 rtl.; Clärchen K. durch Kr. 2 rtl. 2 sgr. Ap. Kr. 10 sgr.; Klemp. K. 1 rtl.; Fr. St. 1 rtl.; Rent. P. 1 rtl.; Fr. Ap. Br. 15 sgr.; Fr. G. sen. 3 P. Strümpfe, 3 Jacken; Fr. R. G. jun. 3 Shawls, 2 Tücher, 2 Röcke, 2 Jacken, 2 Vorhemden; Fr. Str. getr. Kinderkl.; Kfm. M. 9 Ellen Kattun; Fr. v. Gl. 15 Ellen Zeug;

L. v. Blumenthal gesammelt 5 rtl. 25 sgr.;

L. v. Puttkamer gesammelt 15 rtl. 15 sgr.;

Hofpr. Schmidthals von Lbschr. Kr.-W. 2 rtl.; Sekr. M. 1 rtl.; Ap. T. 1 rtl.; Obristl. v. H. 1 rtl.; Fr. Pr. D. 5 sgr.; Rent. P. 1 rtl.; Fr. Wwe. St. 15 sgr.; S. sen. 1 rtl.; Pr. W. 1 rtl.; Kürsch. H. 15 sgr. u. 2 Mützen.; Fr. Z.-Str. 17 sgr. 6 pf.; v. A. 3 rtl.; Bang. H. 2 rtl.; Fr. Dir. E. 1 rtl.; Kfm. d. B. 6 P. Filzschuhe;

Ballhausen gesammelt 14 rtl. 4 sgr.

Damit haben wir es möglich gemacht, über 150 Arme zum Feste mit Kleidungsstücken, namentlich neuen Hemden, zu erfreuen. In ihrem und unserm Namen danken wir allen freundlichen Gebern hierdurch aufs Herzlichste.

Spr. Sal. 10, 17.

Stolp, den 4. Januar 1869.

Hel. Arnold. A. v. Below. L. v. Blumenthal. L. v. Puttkamer. Schmidthals

2 Stuben und Zubehör Neuthorstraße zum 1. April billig zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Neustadt, Bergstraße Nr. 54, ist die Hälfte der zweiten Etage zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 heizb. Stuben, heller Küche 2c., ist zum 1. April d. J. oder sogleich zu vermiethen Präsidentenstr. Nr. 8.

Holzenthorstraße Nr. 60 ist ein Laden nebst Wohnung von 3 Stuben, Küche und, auf Verlangen, bedeutenden Kellerräumen vom 1. April 1869 ab zu vermiethen.

Die Belle-Etage in meinem Wohnhause, Mittelstraße Nr. 148, bestehend aus 5 heizbaren Stuben nebst sonstigem Zubehör, ist zum 1. April c. zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt
A. Kühn, Holzenthorstr. Nr. 47.

Holzstraße Nr. 23 ist eine Unterwohnung von 2 Stuben nebst Zubehör vom 1. April c. zu vermiethen. **F. Bütow.**

Ein Stübchen ist vom 1. April 1869 Langestraße 92 abzulassen.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 5. Januar: Zum ersten Male: **Der Kammerdiener.** Posse in 4 Akten von Wolf. Zum Schluß: **Vom norddeutschen Reichstag.** Schwank mit Gesang in 1 Akt.

Donnerstag den 7. Januar: **Wie man Häuser baut.** Lustspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer. **W. Bröckelmann.**

Donnerstag den 7. Januar: **Tanzvergnügen,** wozu freundlichst einladet **Petri** in **Cublitz.**

Freitag den 8. Januar: **Frische Pfannkuchen** und **Tanzvergnügen,** wozu freundlichst einladet **David** in **Ritzow.**

(Eingesandt.)

Rathe, wem dieser Gruß gilt,
Ob Fräulein oder noch Kind,
So wirst Du, wenn Du es weißt,
Auch leicht erkennen, wie Absender heißt. —

Hoffentlich sehen wir Dich bald wieder,
Lechzen wir doch nach Dir und Deine Lieder.
Drum, lieber Vogel, komm doch wieder!

Polizei-Bericht.

Gefunden: 1 Halsschmuck.

Berliner Course vom 2. Januar 1869.

Staats-Anleihe von 1859	5	103	bez.
Freiwillige Anleihe	4½	96½	bez.
Staats-Anleihe v. 1850. 52. . .	4	87⅞	bez.
do. v. 1854. 55. 57 .	4½	94¼	bez.
do. v. 1853	4	87⅞	bez.
Staats-Pr.-Anl. von 1855 . . .	3½	118¼	bez.
Staatsschuldscheine	3½	81	bez.
Pommersche Pfandbriefe	3½	75½	bez.
do. do. . . neue	4	82¾	bez.
do. Rentenbriefe	4	90	G.
Berlin-Stett. Eisenb.-Aktien . . .	4	130	bez.

Stolper Durchschnitts-Marktpreis
vom 2. Januar 1869.

Weizen der Scheffel.	2	Thlr.	23	Sgr.	4	Pf.
Roggen do.	2	-	4	-	2	-
Gerste do.	1	-	22	-	8	-
Hafer do.	1	-	8	-	4	-
Erbsen do.	2	-	10	-	—	-
Kartoffeln do.	—	-	11	-	8	-
Butter pro Pfd.	—	-	7	-	6	-
Buchweizengrütze die Metze . .	—	-	10	-	—	-
Bier die Tonne à 100 Quart .	5	-	15	-	—	-
Branntwein das Quart . . .	—	-	4	-	10	-
Heu der Ctr..	—	-	19	-	8	-
Stroh das Schock	8	-	13	-	4	-
Brennholz, hartes, die Klafter .	5	-	15	-	—	-
do. weiches, do. . .	4	-	—	-	—	-

Stolpmünder Schiffs-Liste
vom 27. Dezember 1868 bis 2. Januar 1869.

Datum		Namen d. Schiffes	d. Schiffers	von	mit
Dez.	27	Wilhelm	Arndt	Stettin (Rothhaf.)	Salz
Jan.	1	Viktor (Dampfer)	Krüger	Stettin	Salz und Stückgut

Datum		Namen d. Schiffes	d. Schiffers	nach	mit
Jan.	2	Hulda	Büsching	Kopenhagen	Roggen

Druck und Verlag von F. W. Frige in Stolp.